

# VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

## Ein geschwideriger Unternehmertum.

Keine Bevölkerungsklasse wird in der Ausübung der ihr zustehenden gesetzlichen Rechte so sehr behindert, wie der Arbeiterstand. Das gilt vor allem für eines seiner wichtigsten staatsbürgerlichen Rechte, für das Koalitionsrecht und zwar in einem Maße, daß einst ein bürgerlicher Nationalökonom darüber sagte: „Der Arbeiter hat wohl das Koalitionsrecht, aber wenn er davon Gebrauch macht, sperret man ihn ein.“

Nebst nicht allein die Maßnahmen der Verwaltungsbehörden und die oft recht merkwürdigen Gesetzesauslegungen der Justiz beengen die Koalitionsfreiheit; eines ihrer gefährlichsten Hindernisse ist vielmehr auch die wirtschaftliche Ueberlegenheit des Unternehmertums. Dieses gebraucht seine Macht rücksichtslos, zumal der Versuch, mittels des Zuchthausgesetzes die Organisationsfreiheit zu erkämpfen, trotz der 12 000-Mark-Spende ein vergeblicher war.

Ein beliebter Trick des Scharfmachertums besteht nun darin, daß den Arbeitern die Bedingung auferlegt wird, keiner gewerkschaftlichen Organisation anzugehören. Die betreffenden Arbeitgeber machen in solchen Fällen die Gewährung einer Beschäftigung davon abhängig, daß die Arbeiter sich zum Verzicht auf ihr Koalitionsrecht verpflichten. Sie unterwerfen sich dabei der Bedingung, daß sie bei einer Verfehlung hiergegen unter Umgehung der für den Betrieb sonst geltenden (resp. der gesetzlichen) Kündigungsfrist sofort entlassen werden können.

Da immer mehr Arbeitgeber den, leider oft nicht erfolglosen, Versuch machen, ihren Arbeitern derartige „Verträge“ aufzuzwingen — namentlich nach erfolglosen Streiks — sind solche Attentate sehr beliebt — so untersucht Streikgerichtsrat Dr. Hülse-Verlin in *Sirths Annalen des Deutschen Reichs* (Heft 7, 1903, Verlag von F. Schweizer-München) die Frage, ob eine derartige Vereinbarung rechtswirksam sei, in Sonderheit, ob sie als Einrede einer auf Entschädigung wegen unbefugter Arbeitsentlassung erhobenen Klage entgegengehalten werden könnte.

Dr. Hülse stellt fest, daß nach § 105 der Gewerbe-Ordnung die Festsetzung der Arbeitsverhältnisse zwischen Unternehmern und Arbeitern zwar ein Gegenstand freier Ueber-einkunft ist. Allein § 152 der Gew.-Ordnung gewährt jedem der beiden Teile auch das Recht des Beitritts zu Organisationen, die als ihr Ziel die Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen verfolgen. Und dagegen verstöße eine den Arbeitern abgeforderte Verzichtleistung der oben erwähnten Art.

Eine Einwirkung auf die Willensfreiheit des Einzelnen in bezug auf Erwerb oder Entlassung der Mitgliedschaft bei einer Organisation widerspricht dem Willen des Gesetzgebers und ein in dieser Hinsicht ausgeübter Zwang ist nach § 153 der Gewerbe-Ordnung mit Strafe bedroht. Eine durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen, Ehrverletzung oder Verurteilung herbeigeführte Vereinbarung ist nichtig auf Grund des Paragraphen 134 des Bürgerlichen Gesetzbuches, nach dem ein Rechtsgeschäft ungültig ist, das gegen ein gesetzliches Verbot verstößt, sofern sich nicht aus dem Gesetze ein anderes ergibt. Das Begriffsmerkmal einer Drohung bezw. Nötigung sei zweifellos gegeben durch die Androhung der kündigungsfreien Entlassung, die einen wirtschaftlichen Nachteil mit sich bringt.

Dr. Hülse ist der Meinung, daß der Verzicht auf das Koalitionsrecht sich als eine Vertragsstrafe im Sinne des § 339 des Bürgerlichen Gesetzbuches darstelle, weshalb der Grundsatz des § 344 des Bürgerlichen Gesetzbuches Anwendung zu finden habe, wonach, wenn das Verprechen einer Leistung (in diesem Falle Verzicht auf das Koalitionsrecht) für unwirksam erklärt, auch für den Fall der Nichterfüllung vereinbarte Strafe unwirksam ist, selbst wenn die Parteien die Unwirksamkeit des Versprechens gekannt haben.

Aber selbst wenn gegen die Eigenschaft als Vertragsstrafe rechtliche Bedenken erhoben werden, so ist doch unbedingt der § 122 der Gewerbe-Ordnung ausschlaggebend, wonach bei Vereinbarung anderer, als der gesetzlichen Kün-

digungsfristen, diese für beide Teile gleich sein müssen. Vereinbarungen, die dieser Bestimmung nicht entsprechen, sind nichtig.

Endlich dürfen nach Paragraph 134c der Gewerbe-Ordnung andere, als die in den §§ 123 und 124 der Gewerbe-Ordnung vorgesehenen Gründe für kündigungsfreie Entlassung nicht vereinbart werden, während nach § 134 der Gewerbe-Ordnung eine Verwirkung des Arbeitslohnes als Strafe über den Betrag eines durchschnittlichen Wochenlohnes hinaus untersagt ist.

Auf Grund dieser Verhältnisse kommt Dr. Hülse zu dem ganz logischen Schlusse, daß Verträge der eingangs erwähnten Art rechtlich ungültig sind. Aus dieser Auffassung der Rechtslage, der sich zweifellos alle Gewerbergerichte anschließen werden, ergibt sich natürlich, daß Arbeiter, die einen solchen Vertrag unterschrieben haben, sich trotzdem doch organisieren können. Werden sie daraufhin ohne Kündigung entlassen, so können sie mit größter Aussicht auf Erfolg eine Entschädigungsklage anstrengen.

## Auf, Kollegen, zur Agitation!

Infolge der Reichstagswahlbewegung konnte der gewerkschaftlichen Agitation nicht jene Sorgfalt gewidmet werden, wie es sonst um diese Zeit in unserem Berufe der Fall war. Nun aber die Reichstagswahlen vorbei sind, muß an allen Orten, wo unsere Mitglieder vorhanden, mit verdoppelter Kraft an die planmäßige Entfaltung einer intensiven Agitation herangetreten werden.

Der vorjährige gute Erfolg einer allgemein durchgeführten Hausagitation unter späterer Zuneigung einer sorgfältig geregelten wöchentlichen Hauskassierung muß unsere Kollegen ermuntern, diese Bahn einzuhaken und vor allem die leitenden Kollegen der einzelnen Orte anzufragen, daß dies so bewährte System, wo es noch nicht zur Einführung gelangt sein sollte, baldigst bewerkstelligt wird. Wie sehr sich die Hausagitation, verbunden mit der Hauskassierung, bewährt hat, ersehen wir am besten zahlenmäßig, wenn wir uns die Abrechnungen der Hauptkassen von den beiden ersten Quartalen der Jahre 1902 und 1903 vorführen. Da ergibt sich: erstes Quartal 1902: 11 408 Mitglieder und 27 932,95 M. Einnahme; zweites Quartal 1903: 17 118 Mitglieder und 42 947,31 M. Einnahme. Also ein Resultat, welches wohl in den Reihen unserer Kollegen allseitige Freude erweckt, zugleich aber auch den Weg andeutet, wie es möglich ist, weitere Fortschritte zu erzielen, das Machtgebiet unserer Vereinigung zu stärken, um erst einmal die Hälfte der organisationsfähigen Berufskollegen im Verband vereinigt zu sehen. Um dieses Ziel vor allem erst zu erreichen, sind keine allzugroßen Hindernisse zu überwinden, es bedarf nur des festen, konsequenten Willens eines jeden organisierten Kollegen, ein neues Mitglied der Vereinigung zuzuführen, und mehr als 50 Prozent unserer Kollegenchaft wären organisiert. Das gegenwärtige Ausschereungsstadium der Unternehmer ist zu einer fruchtbringenden, umfassenden Agitation mehr denn je geeignet, denn solche Vorkommnisse müssen auch den gleichgültigsten Arbeiter aufreizen, indem sie darauf hindeuten, daß wir in eine neue Phase der wirtschaftlichen Kämpfe eingetreten sind. Wo nur immer zwischen Arbeitern und Unternehmern die kleinsten Differenzen entstehen, die sich mit leichter Mühe schlichten ließen, traten die bekannten Scharfmacher in Aktion, um die Arbeiter niederzuwerfen. Daß ein derartiges Vorgehen an Brutalität von nichts übertroffen werden kann, steht fest; den Unternehmern aber scheint ihre Nichtwürdigkeit durch die angewandten Mittel gar nicht zum Bewußtsein zu kommen, sie wollen jetzt einmal, begünstigt durch die wirtschaftliche Konjunktur, den Arbeiterorganisationen durch solche *Drahtproben* zeigen, in welcher Weise und in welchem Umfange sich die Kämpfe der nächsten Zeit entwickeln werden. Fieberhaft arbeiten die Unternehmer an der Umgestaltung ihrer Organisationen, provozieren Kämpfe, die voraussichtlich zu Ungunsten der Arbeiter enden müssen, um die Organisationen der Arbeiter zu sprengen oder wenigstens für eine Zeit lang lahm zu legen.

Kollegen! Der Verlauf der diesjährigen Lohnbewegung, das schroffe Entgegenreten der Unternehmer auf die minimalistischen Forderungen in so vielen Orten, die exorbitante Ausnutzung der Arbeitskraft bei Zahlung von Löhnen, die gerade vor dem Hunger schauern, die große Unsicherheit der Gewerksverhältnisse und die ständige Gefahr der Lohnabzüge da, wo noch keine Lohnsätze geschaffen werden konnten usw. bieten so viel Agitationsstoff, daß sich diejenigen Kollegen grober Pflichtverletzungen gegen die Organisation schuldig machen würden, welche jetzt samstags oder gleichgültig in dieser Entwicklungsphase zusehen würden.

Manche Zirkale und auch einige Agitationskommissionen haben dieses Jahr wieder gute Resultate infolge geleiteter Agitation aufzuweisen. So entfaltete z. B. die Agitationskommission der Provinz Sachsen eine Tätigkeit, die fast allseitig von Erfolg begleitet war. Diese Agitationskommission ließ es sich aber auch angelegen sein, nicht bloß „große Versammlungen“ zu arrangieren, sondern damit gleichzeitig Hausagitation zu entfalten und dann die Hauskassierung zu pflegen. Leider sind wir auch über den Stand der Zirkale verschiedener Agitationskommissionen nicht genügend unterrichtet, trotzdem dabeifast viele hunderte Kollegen in Betracht kommen, die unsere besondere Aufmerksamkeit erfordern. Hoffen wir, daß diese wenigen Worte genügen, auch hier Verstärkung einzutreten zu lassen.

Darum, Kollegen, seid unablässig bemüht, das Gebeihen und die innere Festigung unserer Vereinigung zu fördern, in jeder Zirkale ist reichlich Gelegenheit vorhanden, wie überhaupt uns zur Agitation noch ein großes Feld offen steht! Die in diesem Jahre uns noch übrig bleibende günstige Arbeitsgelegenheit darf nicht veräußert werden, tüchtig Hand anzulegen, um unser Ziel zu erreichen. Auf zur Agitation!

## Zur Bleiweißfrage.

Die Bleiweißfrage, sowohl auf dem letzten Bauarbeiter-schutzkongreß als auch auf unserer Generalversammlung als wichtiger Punkt auf der Tagesordnung stehend, hat an beiden Orten nicht die Würdigung erfahren, welche eine so im Vordergrund unserer Interessen stehenden, wichtigen Tagesfrage unbedingt erforderte. Es wäre zu wünschen gewesen, daß die Bleiweißfrage so eingehend behandelnde Referat unseres Kollegen Marx, dem nur noch mehr statistisches Material fehlte, nicht nur den auswärtigen Vertretern, sondern auch unseren Delegierten zur Diskussion zu stellen, um auch aus den praktischen Erfahrungen der Gehilfenschaft sich ein Urteil, zur Begründung der schädlichen Eigenschaften des Bleiweißes zu sichern, leihen war aber die Tagesordnung unserer letzten Generalversammlung so reichhaltig und es waren so viele wichtige Beschlüsse zu fassen, daß man die Bleiweißfrage etwas flüchtig behandelt hat. Es erfolgte als Kernpunkt der ganzen Diskussion die Annahme einer Resolution, von der nur zu hoffen wäre, daß dieselbe nicht in den großen Reichspapierkorb verfenkt, sondern bei den maßgebenden Behörden dahin reagieren möge, eine in Kürze zu erfolgende Anschaffung des Bleiweißes herbeizuführen, mindestens aber bis zum gänzlichen Verbote es für dringend notwendig zu erachten, daß durch zweckentsprechende Schutzmaßnahmen nicht mehr ganze Berufskategorien den schwersten Gefahren an Leben und Gesundheit preisgegeben werden.

Man muß es geradezu als Ironie bezeichnen, daß man in Erkenntnis der Gefahren in diesem Jahre wohl Schutzbestimmungen für diejenigen Betriebe erläßt, in denen Arbeiter mit der Aufbereitung von Bleiweiß und bleihaltigen Farben beschäftigt werden, es aber nicht für nötig hält, für diejenigen Berufe welche dieses giftige Material *verarbeiten*, ähnliche Schutzmaßnahmen zu erlassen. Gerade hier zeigt es sich, wie einseitig und mit wie wenig Sachkenntnis oft am grünen Tische gearbeitet wird. Denn während in den Fabriken, welche das Bleiweiß herstellen, die Arbeiter mit der Natur und den Gefahren dieses Giftstoffes vertraut sind, arbeiten in unserem Berufe, besonders während der Saison, Tausende von gelerntem und noch mehr ungelerten Arbeitern und Lehrlingen, die keine Ahnung von den Gefahren haben, welche die Bleifarben hervorrufen können. Besonders bei den Beschäftigten liegt noch manches im Argen; Tausende solcher jungen Leute werden jährlich unserem Berufe zugeführt, ohne von den Meistern auf die Gefahren der Bleivergiftung aufmerksam gemacht zu werden. Besonders bei den Gehilfenprüfungen kann man die Erfahrung machen, daß in Prüfungsfragen die Vergiftungsgefahren des Bleiweißes betreffend, gängliche Unwissenheit herrscht, ja

eine solche Zimmungsgröße hatte sogar einem Lehrling den Hut erreicht, um Weißweiß von anderen weißen Farben zu unterscheiden, etwas auf dem Finger zu nehmen und zu kosten. Weißweiß schmeckt süß.

Wie sehen ferner die Malerwerkstätten aus? Jede Spieluhr, jeder Stall oder zu anderen Zwecken nicht mehr brauchbarer Raum nennt sich Malerwerkstätte, oft werden in Kellern, im Halbbaudel, beim Fehlen jeder Ventilation für giftige Farbstoffe, in Ermangelung jeder Waschvorrichtung die Lehrlinge mit Malerarbeiten beschäftigt, nicht selten in der einen Hand das Butterbrot haltend, mit der anderen Malerwerkzeuge ausstragend oder Farben mischend. Viel gefährlicher wird besonders bei den Außenarbeiten, Fassaden, Brücken- und Geländereisen; diese Arbeiten oft im Afford in den heißen Sommermonaten ausgeführt, bilden, da hierbei oft jeder Unterkunftsraum und Waschgelegenheit fehlen, die Ursache der Bleivergiftung, da durch die direkte unvermeidliche Berührung mit den Bleifarben und durch den Schweiß der Giftstoff in die Poren der Haut eindringt, oder bei den Mahlzeiten direkt zugeführt wird. Alle diese Zustände, denen man noch zahllose Beispiele hinzufügen könnte, drängen natürlich notwendig auf eine Anschaffung des Weißweißes hin und geben der Reichvererbung, Kommunalverwaltung, sowie Gewerbeinspektionen den deutlichsten Hinweis, durch tatkräftiges Handeln einen sozialen Schaden an der Wurzel anzufassen. Er man aber von Oben herab die Initiative hierzu ergreift, muß sehr zweifelhaft erscheinen, besonders da der Herr Staatssekretär Rosadowky noch vor kurzem erklärt hat, daß ein Verbot des Weißweißes aus wirtschaftlichen und anderen Gründen nicht angängig erscheine, daß man natürlich am Regierungssitze auf die jeder Objektivität erzwingenden Entschieden aus den Reihen der Malermeister sowie den sich bis an die Zähne bewaffneten Weißweißfabriken, die sich gegen das schwarze Gespenst — Weißweißverbot, mit Händen und Füßen stemmen, mehr Wert legt als auf die logisch klaren Beweise der Malergehilfen, ist klar. Doch werden wir durch rastlose Agitation und Aufklärung, in Verbindung mit den Nachbarstaaten, welche bereits die Verbotung des Weißweißes und dessen Ertrag durch Zinkweiß und Lithopone anerkannt haben, dahin wirken, daß man von Oben herab die ablehnende durch falsche Beeinflussung entstandene Haltung aufgibt und die Weißweißfrage zu einer sozialen Reformfrage macht, welche zweckentsprechende in Kürze zu erlassende Schutzvorschriften zu einer dringenden Notwendigkeit fördert. Es wäre ferner zu wünschen, daß mit dem Weißweißverbot nicht eine derartige Verschleppung eintrete, wie in dem kürzlich gegen die Rhosphornektose erlassenen Verbote, wo man zu Gunsten der Fabrikanten eine vierjährige Ueberwachungszeit für notwendig erachtete, ohne sich Strupel darüber zu machen, wie viel Leben und Gesundheit der Arbeiter während dieser Zeit auf Spiel gesetzt werden. Die sozialdemokratischen Arbeitervertreter hatten einjährige Strengezeit gefordert.

Um aber einer derartigen Verschleppung vorzubeugen, ist es notwendig, daß die Krankenkassen, Ärzte, Referenten, Volkshygieniker, besonders aber die Presse, durch Leitartikel, Statistiken und praktische Veranschaulichungen die Weißweißfrage ständig in Aufsicht erhalten. Besonders müßte bei dieser Gelegenheit die Notwendigkeit der Desinfektion bei zu renovierenden Krankenzimmern in Betracht gezogen werden.

Der Stand unserer heutigen Bakterienforschung läßt auch diese Frage gerechtfertigt erscheinen, denn wie oft mütet man unsern Kollegen zu, die in geradzueckelter Weise verunreinigten Krankenzimmer wieder brauchbar zu machen. Ist der Maler vielleicht immun, unempfindlich gegen Gift und Krankheitsstoffe, die sich in Fabrikfabriken oder sonstigen Räumen jahrzehnte lang abgelagert haben? Was nützen „Tuberkulosemerkmale“ und sonstige hygienische Vorschriften, wenn man Ungeheures solcher Tatsachen die Augen verschließt, welche den meisten unserer Berufscollegen bereits in den zwanziger Lebensjahren ein schon zu frühes Ende bereiten? Drum auf, gesamte Kollegenschaft, zum Kampfe gegen alle Berufsgefahren.

H. S., Altenburg.

### Zum Bauarbeiterschutz.

Immer wieder wird seitens der im Bauberufe beschäftigten Arbeiter die Forderung erhoben, Baukontrollen aus ihren Reihen anzustellen. Die Behörden zeigen für diese ganz selbstverständliche Forderung absolut kein Verständnis. Höchstens wenn ein größeres Unglück passiert ist, dann regt sich auch bei ihnen das böse Gewissen und man nimmt eine schärfere Kontrolle vor. Sobald die erste Aufregung vorüber ist, geht es den alten Schlenkrian weiter.

In diesem Sinne, berichtet man uns, erging es auch in Kiel: Als im Winter der Hauseinsturz in der Frankstraße erfolgte, bei dem drei blühende Menschen ihr Leben lassen mußten, da glaubten auch wir die Zeit gekommen, darauf zu dringen, daß praktische Arbeiter als Baukontrollen angestellt würden. Wir durften diese Forderung erst recht erheben, weil die Behörden vor Gericht zugehen hatten, daß es ihr mit dem zur Verfügung stehenden Personal unmöglich sei, eine auch nur annähernd genügende Kontrolle durchzuführen. Doch der Mensch denkt und die Behörde lenkt. Auf eine diesbezügliche Eingabe ging uns folgendes Schriftstück zu:

„Auf das Schreiben vom 10. Februar d. J. erwidern wir nach eingehender Prüfung Ihrer Vorschläge durch das Stadtbauamt und die Baukommission ergebenst, daß wir uns von der Ausübung der Kontrolle über die Neubauten durch Bauarbeiter nicht den von Ihnen gehofften Nutzen versprechen können, und deshalb Ihrer Anregung keine weitere Folge geben werden.“

So kurz, so deutlich. Es wäre auch ein Staatsverbrechen gewesen, wenn Kiel die erste Stadt in Preußen wäre, die Baukontrollen aus Arbeiterkreisen angestellt hätte und es sind ja nur Arbeiterknochen, für die ein ausreichender Schutz geschaffen werden soll. Für die Arbeiterschaft muß dies ein Ansporn sein, die ihrerseits eingeführte Kontrolle aufs strengste zu handhaben, damit es der Behörde klar gemacht wird, daß ihre Kontrolle ungenügend ist, das Leben und die Gesundheit der Arbeiter zu schützen, und daß sie zur wirksamen Durchführung derselben ohne die Hilfe der Arbeiter nicht mehr auskommen.

### Lohnbewegung.

Zugang nach Graudenz und Stuttgart muß strengstens ferngehalten werden!

— In Preßing haben unsere Kollegen den Meistern einen Lohnantrag unterbreitet und dieselben zu einer persönlichen Aussprache eingeladen. Die Meister kamen dem

auch nach und wurden folgende Vereinbarungen getroffen: Die Arbeitszeit dauert von 7—12 und von 1—6 Uhr; Sonn- und Feiertags wird infolge einer 14tägigen Mittagszeit von 7 bis 3 Uhr gearbeitet, wofür voller Lohn bezahlt wird. An den Vorarbeiten vor Stern und Wingen ist um 3 Uhr Schluß der Arbeitszeit bei voller Vergütung des Lohnes. Der Minimalstundenlohn für Maler und Anstreicher beträgt 35 J.; bei Ueberstunden 5 J. die Stunde, bei Nachtarbeit 50 Proz. und bei Fassadenmalerei 20 J. pro Tag Zulage. Bei Landarbeit über eine Stunde von Freitag 1 M. pro Tag mehr. Die Lohnzahlung erfolgt Sonnabends 6 Uhr. Der Tarif gilt ein Jahr und läuft stillschweigend ein Jahr weiter, wenn keine Kündigung erfolgt, die ein Vierteljahr zuvor stattfinden hat.

— Graudenz. Die Situation des Streiks hat in dieser Woche eine wesentliche Veränderung erfahren. Die „Herren“ glauben in voriger Woche mit entstellten „Eingekandts“ und „Annoncen“ den Streik totzuschlagen. Mit allerlei „Mittel“ und „Mägden“ versuchten sie einen Keil in die Kollegenchaft hineinzutreiben. Nur ein Beispiel: Ein Lehrling erscheint bei den Streikposten am Bahnhof und unterbreitet unseren Kollegen ein gefälschtes Telegramm, in welchem mitgeteilt wird, daß am nächsten Morgen 25—30 Malergehilfen aus Breslau im Vorort eintreffen. Dieses Manöver machte der Lehrling im Vertrauen! Unsere Kollegen besahen die Depeche aber etwas genauer und siehe, sie war gefälscht. Dann liefen Postkutschen von außerhalb an die Lohnkommission ein, daß immer wieder neue Trupps Streikbrecher kommen sollten. Die Meister haben sich selbst getäuscht, und die streikenden Kollegen sind nicht nur geworden und kamen gelassen, sondern derartige Wege konnten sie nicht in entferntesten imponieren. Diejenigen Kollegen, welche zu reissen, wurden prompt abgefangen, auch wenn der Meister sie schon auf der Herberge untergebracht hatte. Also alles Manöverien auf Spaltung unserer Reihen hat nicht! Aus diesen Gründen haben denn auch wohl die Herren nachgegeben und am Montag, 13. Juli, fand die erste Verhandlung während des Streiks statt. Dieselbe verlief ziemlich resultatlos. Die Kommission beantragte, daß jetzt ein Vertreter der Organisation zugelassen werde, was von den Arbeitgebern angenommen wurde. Am Dienstag fand wiederum eine Verhandlung statt, an der Kollege Koellner-Danzig teilnahm. Aber wie gewöhnlich bei der Festsetzung des Stundenlohnes kam es zum Durchbruch. Als Koellner ihnen an der Hand der Statistik nachwies, daß ihre Berechnung nicht wahrheitsgetreu war, schrien die Herren Schluß! Schluß! und der Obermeister hatte nichts eiligeres zu tun, als die Sitzung zu schließen. Am anderen Morgen erhielten wir ein Schreiben, in dem wir aufgefordert wurden, eine bindige Erklärung bezüglich des Lohnsages bis abends acht Uhr abzugeben, sonst würden sie energische Maßregeln ergreifen. Die Kollegen beschloßen nun vom geforderten Stundenlohn dieses Jahr etwas noch abzulassen und verlangten: Für Malergehilfen 35, für Junggelesen im ersten Jahre 30 J. im ersten Jahr bis 1. April 1904. Von da ab bis 1. April 1905 für Gehilfen 38 J., für Junggelesen 33 J. Auch wurde noch von einigen anderen Forderungen nachgelesen. Ein Schreiben mit dieser Mitteilung wurde abgehandelt, worin wir gleichzeitig betonten, daß wir energische Gegenmaßnahmen nicht fürchten. Daraufhin Verhandlung abends 9 Uhr. Hier wurde uns Gelegenheit gegeben, unsere Forderungen vertreten zu können. Kollege Koellner sagte den „Herren“ in unverhüllter Liebenswürdigkeit seine Meinung über ihr bisheriges Verhalten. Nach Verlauf der Sitzung hatte es den Anschein, als ob eine Einigung in allen Punkten erfolgt wäre, denn wir wurden aufgefordert, den Tarif am nächsten Tage zu unterbreiten. Dieses geschah denn auch. Wir müßten leider konstatieren, daß wir die Rechnung ohne die Heimliche mancher Kräuter, der Obermeister an der Spitze, gemacht haben, denn nur vier Firmen haben unterschrieben. Zwei Firmen hiervon beschäftigten aber die meisten Leute, darunter auch der Scharfmacher Schulz. Wenn wir auch noch nicht alle Unterschriften haben, so werden wir sie uns erkämpfen. Mindestens haben wir einmal Presse gelegt und den Arbeitgebern gezeigt, daß auch die Gehilfen ein Wort im Arbeitsverhältnis mitzusprechen haben. In den Werkstätten, die noch nicht unterschrieben, dauert der Streik unverändert fort. Es muß deshalb von den Kollegen jeder Zugang strengstens ferngehalten werden. Die verarbeiteten Kollegen sind alle in Arbeit untergebracht, zu unterstützen sind demnach nur einige. Also nochmals: Fernhaltung jeden Zuganges, denn auch wir in Ostelbien wollen vorwärts!

— Der Stuttgarter Streik mußte am Montag, den 13. Juli beendet werden, da im Laufe der letzten Tage die Zahl der „Stehengebliebenen“ noch weiteren Zuwachs von Arbeitswilligen erhielt, so daß die Unternehmer teilweise in der Lage waren, die notwendigen Arbeiten zu erledigen, besonders waren es die Werkstätten W. B. Pfizenmaier, Bollmer, Herm. Müller, Kadelin und Hanke, in welche sich die Arbeitswilligen eingeengt hatten, während die übrigen Firmen von Arbeitskräften fast völlig entblüht waren. Tatsächlich hatten die größeren Meister, Stämmerer, Mideler, Nachbauer und Romelsbacher, einer Verständigung das Wort geredet, doch konnten sie mit ihrer Ansicht gegenüber den Scharfmachern, zu welchen allerdings auch „Meister ohne Gesellen“ gehörten, nicht durchdringen. Die Wut der Herren Meister über die Frechheit und Gewalttätigkeit der Gehilfen war aufs höchste gesteigert worden und nicht mehr einzudämmen. Nicht mehr um die Lohnfrage, sondern um die Machtfrage handelt es sich jetzt, erklärte Herr U. G. Peremias auf dem Einigungsamt, das unsererseits zum Verblüff noch angerufen worden war, gegenüber einem Vermittlungsvorschlage des Gewerbeberichters. Das war gut gesprochen, zeigt dieser Ausspruch doch aller Welt in hellglänzender Beleuchtung die wahre Gesinnung der Herren und beweist er aufs neue die Nichtigkeit des Wortes von der Brotherrndiktatur, die sie anzuhängen suchen und über welches Wort sie sich so sehr aufgeregt haben. Keine Tarifgemeinschaft mehr, Herr im Hause wollen sie sein, das ist auch in Stuttgart nun die Parole der Meister, worüber man sich nach dem erfolgten Anschluß an den Arbeitgeberverband felsenfest nicht zu wundern braucht. Die Stuttgarter Kollegen müßten den aussichtslosen Kampf aufgeben, das war ein Gebot der Mäßigkeit, niemand wird ihnen deshalb einen Vorwurf machen. Nicht die Frechheit oder Mutlosigkeit der Streikenden hat die Niederlage verschuldet; auch die Streikleitung hat alles getan, was unter den obwaltenden Umständen möglich war, um zu einem Erfolge zu gelangen; einzig und allein das mangelnde Solidaritätsgefühl der Kollegen war es, das den nach der geschicklichen Lage sicheren Erfolg vereitelt hat. Das ist die Erkenntnis, zu der dieser Kampf uns führen muß; er gibt uns die Lehre, daß die Agitations- und Organi-

isationsarbeit nicht nur am Orte selbst, sondern in derselben Maße auch draußen in der Provinz mit erneuter Energie aufgenommen werden muß. Bis zum Samstag, den 18. Juli, waren fast alle Kollegen wieder untergebracht, trotz der 486 Namen enthaltenden schwarzen Liste, die für die Stuttgarter Kollegen zur „Schrentel“ werden wird. Daß wir unser Können verbessern und ausbauen werden, dafür sollen und werden die 486 mackeren Nämpter mit Nachdruck eintreten. Der Kampf ist nicht aufgegeben, er ist nur vertagt.

### Aus unserem Berufe.

+ Berufsunfälle. Der Maler Theodor Schmidt fiel am 13. Juli beim Anstreichen einer Signalstange auf dem Bahnhofe Poststraße in Hamburg vom Gerüst herab und zog sich Verletzungen an den Händen und Füßen zu. Die Sanitätskolonne der Feuerwehrr brachte den Verunglückten nach dem städtischen Krankenhaus. — In Leipzig stürzte am 15. Juli im Thüringer Bahnhofe ein 23 Jahre alter Maler während der Arbeit aus einer Höhe von 15 Metern von einem Leitergerüst herab in die Gartenanlagen. Vermutlich hat der Verunglückte innere Verletzungen davongetragen. Er wurde mittels Dreifache nach Hause gefahren. — In Berlin erlitt der Malergehilfe H. Bölow erhebliche Kopfverletzungen, als ihm in der vorigen Woche beim Abbreiten der alten Farbe einer Hauswand vermittelst einer Spirituslampe, welche explodierte, die Missetat an den Kopf spritzte. — In Gledstadt erlitt ein Malergehilfe beim Streichen eines Stiebs, durch Zerbrechen der Leiter, schwere Verletzungen.

— Stettin. Am 15. d. M. fiel der beim Fassadenmalerei beschäftigte Kollege Otto Urban ca. 5 Meter hoch vom Gerüst herab und erlitt außer einer starken Kopfverletzung auch innere Verletzungen, da derselbe Blut spuckte. Ursache des Unfalles war Betreten des Schuttdaches der Kiste, welches, zumal der Halter derselben eine Bruchstelle hatte, unter der Last zusammenbrach.

+ Aus Yunnankreisen. Für den in Chemnitz Ende August d. J. tagenden deutschen Malerbundesrat ist von der Königsberger Malerinnung ein Antrag eingegangen, der dahin geht, daß an die obere Verwaltungsbehörde herangetreten werde, die Lehrlingsprüfungen im deutschen Reich möglichst gleichmäßig zu gestalten und den Hauptwert auf die praktische Malerei zu legen. Bekanntlich hat der Unterband für Ost- und Westpreußen diese Forderung vorigen Oktober schon zum Beschluß erhoben, was in der gesamten Fachpresse als ein unverkennbarer Meilenstein bezeichnet wurde. Hoffentlich wird in Chemnitz der Antragsteller unverhüllt bedeutet, daß es Zeit sei, den Schlaf aus den Augen zu reiben. Über auch nicht.

Von der Dresdener Malerinnung liegt folgender Antrag vor: 1. der Deutsche Maler-Bund möge darüber Beschluß fassen, ob er den Beschluß des Vereins deutscher Malerfabrikanten vom März 1902, daß von da ab die besten unverfälschten Qualitäten der Weißprodukte: Weißweiß, Mennige und Glätte, welche seither als „chemisch rein“ bezeichnet wurden, nur noch mit der Bezeichnung: „reines Weißweiß, reine Mennige, reine Glätte“ in den Handel gebracht werden sollen, gelten lassen will oder nicht. Falls die neue Benennung anerkannt wird, ergibt sich der Antrag 2: Der Deutsche Maler-Bund möge eine Gesamteingabe an die betreffenden Staats- und städtischen Behörden richten, auch ihrerseits bei den Submissionsbedingungen die Bezeichnung „chemisch reines Weißweiß“ die Benennung „reines Weißweiß, reine Mennige, reine Glätte“ gelten zu lassen. 3. Der Deutsche Maler-Bund möge für alle seine Mitglieder und deren Gehilfen „einheitliche gesundheitliche Vorschriften bei der Verwendung oder Verarbeitung von Weißfarben und Zinkfarben“ abfassen und einführen. — Den Malerfabrikanten kann es vollständig gleich bleiben, was die Malermeister beschließen, deswegen machen sie doch, was ihnen beliebt. Das Verhalten des Malerbundes ist in der „Weißweißfrage“ ist für die Fabrikanten ein genügender Beweis, daß sie von dieser Seite nichts zu befürchten haben und ungeführt mit den Malermeistern Schindluder treiben können.

Aus Grefeld. Wegen der ungünstigen Geschäftskonjunktur und der unbegreiflichen Kantheit der Kollegen hat sich unsere Lage sehr verschlechtert. Im Jahre 1899 hatte die hiesige Filiale es fertig gebracht, ohne Kampf die Löhne um durchschnittlich 5—10 J. zu erhöhen und die Arbeitszeit auf eine 11stündige festzusetzen. Bis dahin gab es noch eine unbegrenzte Arbeitszeit. Dieses scheint für die hiesigen Kollegen zu viel gewesen zu sein, denn als in den darauffolgenden Jahren keine Forderungen zum Beispiel: Erhöhung des Lohnes für Fassaden- und Ueberlandarbeiten gestellt wurden, lehnten die Meister dieselben rundweg ab, weil es uns unmöglich war, die Forderungen durch die wieder zurückgegangene Organisation durchzuführen. In diesem Frühjahr stellten wir an die Innung folgende Forderungen: „Einführung der 10stündigen Arbeitszeit. Abgemeinen Abzug der Wesperrpauze mit entsprechendem Lohnaufschlag. Einführung des Minimallohnes von 43 J. für Gehilfen über 21 Jahre und 38 J. für eben ausgelernte Gehilfen. Erhöhung des Lohnes bei Fassaden- und Gerüstmalerei über 5 Meter Höhe um 10 J. pro Stunde. Bei Ueberstundenarbeiten bezahlt der Meister nebst einmaliger Hin- und Rückfahrt das Kostgeld. An den drei hohen Feiertagen ist eine Stunde eher Feierabend ohne Lohnabzug.“ Gewiß recht bescheidene Forderungen für eine Großstadt mit ihren hohen Lebensmitteln- und Mietpreisen. Es fanden dieserhalb mehrere öffentliche Versammlungen statt. Dieselben waren aber dermaßen schlecht besucht, daß wir uns von vornherein sagten, diese Forderungen würden nicht durchgehen. Es scheint, als ob die hiesigen Kollegen es nicht nötig haben, daß ihre Arbeitsbedingungen verbessert würden, trotzdem reichen wir die Forderungen ein. Nach einer nochmaligen Aufforderung an die Innung um Antwort erhielten wir vom Vorsitzenden der Innung ein Schreiben, daß die Innungsversammlung beschloßen habe, bei den schlechten Verhältnissen sei es unmöglich, die Löhne zu erhöhen. Minimallohne könnten überhaupt nicht eingeführt werden. Es seien wohl schon Stimmen in der Innung laut geworden, die Löhne zu revidieren. Er, der Innungspräsident, halte es aber für seine Pflicht, dafür zu sorgen, daß das einmal Bewilligte auch ferner bezahlt würde. Ein solches Schreiben konnten wir erhalten dank der hodenlosen Laune und Gedankenlosigkeit der hiesigen Gehilfenerschaft. Die Meister wußten genau, daß von den 250 hiesigen beschäftigten Gehilfen noch keine 50 in den öffentlichen Versammlungen erschienen waren. Deshalb konnten sie uns das

hieten. Nun ist es schon tatsächlich eingetroffen, daß die Löhne reduziert worden sind. Die Ueberstunden mit 10 %, die Nacht- und Sonntagsarbeit um das Doppelte zu bezahlen, wie es uns im Jahre 1899 bewilligt worden war, fällt fast keinem der hiesigen Meister mehr ein. Nur noch einige Werkstätten, wo fast alle Gehilfen organisiert sind, zahlen die Zuschläge noch. Auch sind jetzt schon viele Kollegen arbeitslos, was für den Winter das Schlimmste befürchten läßt. Es wurde nun beschloffen, die Initiative durch eifrige Agitationsarbeit zu stärken, damit wir im nächsten Frühjahr die gestellten Forderungen durchdrücken können. Unsere Zentrale weist einen stabilen Mitgliederbestand von circa 70 Mitgliedern auf. Diese Mitte nimmt erfreulicherweise langsam aber stetig zu. Es hält hier schwer, neue Mitglieder zu werben, da schon fast sämtliche Gehilfen Mitglieder gewesen sind. Doch wollen wir alles daran setzen, die uns noch fernstehenden Kollegen zu uns herüberzuführen, sonst wird es uns überhaupt unmöglich sein, irgend welche Forderungen mit Nachdruck zu vertreten. Das beste Mittel wäre eigentlich wieder die Einführung der 12-14stündigen Arbeitszeit und Löhne von 22 bis 30 %, wie es vor 1899 noch war. Dann käme jedenfalls wieder manchem Kollegen der Gedanke, daß es doch sehr gut für ihn sein würde, wieder Mitglied der Organisation zu werden. Daß das vorher Geschilderte wieder eintreten kann, ist gut möglich; wir sind auf dem besten Wege dazu.

**Polen.** (Situationsbericht.) Die sich eines ständigen Zuwachses erfreuende Initiative mußte im letzten Quartale so manchen Sturm erleben und zwar in ihrer inneren Einrichtung. Auch hier mußte man die Erfahrung machen, daß die Entwicklung der Organisation lediglich von den Verwaltungsverhältnissen abhängt. Die im Mai vorgenommene Konferenz im Hause des Kollegen Wenter ergab Mängel, die darauf zurückzuführen sind, daß die üblichen Wahlen der Vorstandsmitglieder sich oft als ungeeignet erwiesen. Man sollte hieraus die Lehre nehmen, in Zukunft nicht einen beliebigen Vorschlag in der Versammlung vorzubringen. Es entstehen gewöhnlich dadurch Scherereien, Anregelungsigkeiten, die dazu beitragen, das Mißtrauen der Mitglieder zu erwecken. Die Kritik, die sich in letzter Zeit in der Arbeiterbewegung Polens bemerkbar machte, übte ihre Wirkung auch auf unsere Initiative aus, namentlich das häufige Aussperren der Kollegen, Einstellen von Ingegnieuren, am liebsten der jungen, im Lande vorgelebten Kräfte, die nach Alter entlohnt werden. Auch der zehnwöchige Hungerstreik brachte uns so manchen Verlust. Noch sind viele verheiratete Kollegen teils ohne Arbeit, zum Teil außerhalb beschäftigt. Ein bedauerlicher Zustand, der hervorgehoben werden muß, ist der, daß viele von den betroffenen Kollegen die Schuld ihres Arbeitsverlustes der Organisation zuschieben. Noch fehlt das Verständnis des immer engeren Zusammenhanges der ganzen Arbeiterschaft, um geschlossen dem Unternehmertum die Stirn zu bieten. Der vom Juli neu eingeführte Beitrag von 40 % stärkte die Reihen der Unzufriedenen, doch ist dieses als eine vorübergehende Erscheinung zu betrachten. Die der Initiative schuldigen Kollegen sind aufgefordert worden, ihrem Versprechen nachzukommen. Dies hatte zum geringen Teil seine Wirkung, die nicht pünktlichen werden von neuem erinnert. Erwähnt muß für das letzte Quartal noch werden, daß ein Einbruch vorkam, wodurch unserer Klasse eine für die Initiative beträchtliche Summe entwendet wurde. Die Frage zur Aufstellung eines besetzten Beamten wirbelte neuen Staub auf, leider in den Reihen der Freunde des in Aussicht gestellten Kollegen. Die Art, mit welcher die Agitation gegen diesen getrieben wurde, spottet jeder Beschreibung. Trotz alledem bliden wir mit Zuversicht auf die Reihen der Kollegen, die die Organisation nicht als eine neidische Kränze, wohl aber als eine dringende Notwendigkeit zum Wohle der Allgemeinheit erachten. In diesem Sinne wollen wir nun weiter schreiten, sei es auch, daß wir den Körper einer Amputation unterziehen und die kranken Glieder entfernen müssen, damit der übrige Rest, wenn auch kleiner, aber geistig und physisch gesund erhalten bleibt.

## Versammlungs-Berichte.

**Hamburg.** Die Zulieferversammlung befaßte sich mit dem Verhalten einiger Meister, sowie auch dem einer großen Anzahl von Kollegen gelegentlich der diesjährigen Meisterfeier. Es wurde eine Resolution angenommen, in der den Kollegen, welche am 1. Mai die Arbeit nicht ruhen ließen, eine scharfe Mißbilligung ausgesprochen wurde. Bezüglich des Verhaltens einiger Meister wurde berichtet, daß von der angeordneten allgemeinen Ausspernung nichts zu merken war, nur einige wenige Kleinmeister hätten, wahrscheinlich den Scharfmachern zu Liebe, ihre paar Leute noch einen Tag feiern lassen, was um so mehr zu verurteilen sei, da ein Teil dieser Meister früher der Organisation sehr nahe gestanden und auch jetzt noch unseren Arbeitsnachweis benutzen. Die Versammlung ist der Meinung, daß sich die Gelegenheit finden werde, wo man das Verhalten dieser Herren gedenken könne. Der darauffolgenden Kritik des Kollegen v. Bönn über das Protokoll wurde durch einen Schlußantrag des Kollegen Grobelen, indem die vorgebrachten Meinungen doch viel zu kleinlich seien, ein schnelles Ende bereitet. Die Versammlung beschloß ferner, den Bezirkskassierern anstatt der bisher bezahlten 15 Pf. vom 1. Juli an pro Beitragsmarke 6 Pf. als Entschädigung zu gewähren.

**Guben.** In unserer am 1. Juli stattgefundenen Generalversammlung wurden die jetzigen Verhältnisse, nachdem wir die Lohnbewegung mit Erfolg durchgeführt haben, etwas näher besprochen durch den Referenten Kollegen Mies-Nixdorf. Er legte einem jeden Kollegen ans Herz, jetzt nicht mehr nachzulassen, sondern erst recht fest zusammenzuhalten und jeden uns noch fernstehenden Kollegen suchen heranzuziehen, damit dann auf dem nunmehr gelegten Fundament den Verhältnissen entsprechend weiter gebaut werden kann. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden mit der Ermahnung geschlossen, die Versammlungen pünktlich und vollzählig zu besuchen und die eben gehörten Worte in die Tat umzusetzen.

## Gewerkschaftliches und Soziales.

Der „Grundstein“, das Verbandsorgan des Zentralverbandes der Maurer, fertigte am 1. Juli sein 15jähriges Jubiläum. Die gegenwärtige Auflage beträgt 110 000 Exemplare; der Grundstein ist das zweite Gewerkschaftsorgan in Deutschland, welches die 100 000 überschritten hat.

Buden Lohnkämpfen im Baugewerbe. In Mainz haben die seit 11 Wochen ausgesperrten

Maurer die Arbeit wieder aufgenommen. — In Köln ist der Lohnkampf beendet, die „Christlichen“, welche zum Schluß zum Streikbruch aufforderten, haben ihren Zweck doch nicht erreicht. Es fanden Verhandlungen mit dem Maurerverband statt, so daß ein Arbeitsvertrag zu Stande kam, der bis 1906 dauert, also zu einer vollständigen Einigung. Danach erhalten die Verbrüder 15 Pf. Lohnzuschlag. Für die Maurer beträgt der Einheits-Stundenlohn bis 1. November dieses Jahres 48 Pf., von da bis Ende Juli 1904 50 Pf., von da bis Ende April 1905 52 Pf. und vom 1. Mai 1905 an 55 Pf. Der Lohn der Hilfsarbeiter, der um 10 % geringer ist als der der Maurer, steigt um die nämlichen Sätze, so daß er am 1. Mai 1905 45 Pf. beträgt. Für Ueberstunden werden 10 Pf. für Nacht- und Sonntagsarbeit 20 Pf. pro Stunde gezahlt. Es wird eine Achtstündner-Kommission, bestehend aus je neun Arbeitern und Arbeitgeber, eingesetzt, worin die Organisationen prozentual nach ihrer Stärke vertreten sind.

Der Verlauf der diesjährigen Lohnbewegung im Hamburger Baugewerbe ist bezeichnend für die Erfahrungen, welche man im vorigen Jahre mit der allgemeinen Ausspernung gemacht hat. Die Scharfmacher haben jetzt eingelenkt, indem sie den Maurern anboten, vom März 1904 ab die neunstündige Arbeitszeit und 70 % Stundenlohn zu bewilligen. Die Maurer nahmen dies Angebot an, hoben die Sperren auf, wodurch die Bewegung für die Maurer ihr Ende erreichte.

Der achtstündige Arbeitstag ist bekanntlich in der berühmten optischen Werkstätte von Reich in Kona praktisch mit gutem Erfolg erprobt worden. Nützlich hielt der Leiter dieser Firma, Prof. Abbé, vor der versammelten Arbeiterschaft einen Vortrag über die mit der Einführung des Achtstündentages erzielten Ergebnisse. Die neue Einrichtung, mit einer zweistündigen Mittagspause, besteht seit dem 1. April 1902, so daß ein abschließendes Urteil möglich geworden ist. Es ist weder eine Verminderung der Produktion, also auch keine Verringerung der Arbeitsleistung und des Verdienstes der einzelnen Arbeiter eingetreten, noch ist die Arbeitskraft irgendwie stärker in Anspruch genommen worden. Natürlich sei die Tätigkeit eine intensivere gewesen, die mit längerer Arbeitszeit in Verbindung stehenden Unzulänglichkeiten und übeln Gewohnheiten seien dagegen durch die Neuerung in Wegfall gekommen. Professor Abbé stützte seine Behauptungen auf sehr interessantes technisches und physiologisches Material und hielt in Aussicht, zur Förderung der in Deutschland auf eine Verkürzung der Arbeitszeit gerichteten Bestrebungen seine Erfahrungen näher erläutert und systematisch zusammengefaßt in einer volkswirtschaftlichen Zeitschrift zu veröffentlichen.

## Vom Ausland.

**Schweiz.** Unter dem Stichwort „Kampfbereit“ veröffentlicht Kollege B. St. im „Gewerkschaftler“ ein Eingeladene, das wohl im Hinblick auf den verlorenen St. Gallener Streik als Ergebnis der gewonnenen Erfahrungen erscheint, womit wir uns aber nicht in allen Punkten einverstanden erklären können. Kollege St. schreibt: Nach mehreren Jahren der Krise, nach Jahren, in denen die Arbeiterklasse unter dem Druck der Verhältnisse gar manches sich gefallen lassen mußte, nach dieser Zeit der schamlosesten Unterdrückung, der Lohnreduktionen, der Arbeitslosigkeit, fängt es jetzt überall an, sich mächtig zu regen. Allenfalls nicht man sich beim Eintritt eines besseren Geschäftsganges für die schlechte Zeit zu entschuldigen, sucht die reduzierten Löhne wieder in die Höhe zu bringen, die Arbeitszeit zu verkürzen, sucht Vereinbarungen mit den Unternehmern abzuschließen, damit dieselben nicht das, was kaum gewonnen wurde, in ein paar Wochen wieder über den Haufen werfen können. Der Frühling brachte uns verschiedene Kämpfe, namentlich im Baugewerbe. Die Maurer in Basel, die Zimmerer in Zürich und Bern, die Spengler in Luzern, die Maler in St. Gallen standen im Kampfe. Alle diese Kämpfe schlossen offiziell größtenteils resultatlos. Hartnäckig und brutal lehnten alle Unternehmer die Hauptforderungen: Minimallohn und Vereinbarung ab. Nach wochenlangen Kämpfen sahen sich die Arbeiter gezwungen, zur Arbeit zurückzukehren. Die einen, weil die Streikbrecher überhand nahmen, die anderen infolge leerer Kassen und ungenügender Unterstützung! Aber auch die Maler in St. Gallen, denen es an Unterstützung nicht mangelte, deren Streik musterhaft organisiert war, die den Meistern so zugesetzt hatten, daß sie hätten kapitulieren müssen — sie kehrten zur Arbeit zurück, weil man sie unter ein Ausnahmemaß gestellt hatte, durch welches die weitere Fortleitung des Streiks unmöglich gemacht wurde. Trotz allen Mißerfolgen haben aber diese Kämpfe großen erzieherischen Wert. Gar manchem, welcher noch glaubte, daß er einen „guten Meister“ habe, sind die Augen gründlich geöffnet worden, gar mancher, welcher sonst zaghaft und untertänig dem Meister gegenüberstand, ist zum selbstbewußten Kämpfer, zum wirklichen Mann geworden. Der aufmerksame Beobachter all dieser Kämpfe muß nun gestehen, daß noch gar manches fehlt, was zu erfolgreichen Kämpfen notwendig ist. Es zeigt sich, daß die organisierten Arbeiter viel zu wenig zum Kampfe erzogen werden. Es sind immer zu wenig Leute, welche der Situation gewachsen sind, welche sich durch nichts verblüffen lassen. Schnelligkeit im Handeln, größere Beweglichkeit und Ueberlegung. Und vor allem — das ist ein schwerer Mangel — die Siegeszuversicht fehlt. Hier tragen nun gar viele, bewußt und unbewußt, dazu bei, die Kämpfenden zu entmutigen. Sehr oft hört man selbst von tüchtigen Genossen mit unumstößlicher Gewißheit sagen: „ein Streik, welcher länger als eine Woche dauert, ist verloren!“ oder: „ich glaube, Ihr richtet nichts aus!“ oder „die Streiks haben sich überlebt!“ usw. Oder es heißt, wenn sie ein paar Tage ungelernete Skizzen arbeiten sehen, die, so lange die tüchtigen Arbeiter fernbleiben, wenig Einfluß auf den Ausgang des Streiks haben: „Jetzt ist's vorbei“. Bei jedem Kampfe gibt es ja solche, die nur mit Bagen bei der Sache sind. Hören nun diese von Leuten, deren Worte ihnen oft Evangelium sind, sich entmutigendes, meist grundloses Gerede, so geht ihnen das bischen Zuversicht vollends zum Teufel. — Ihr Zustand teilt sich ändern mit — die Stimmung wird eine gedrückte und sie glauben selbst nicht mehr an einen Sieg. Sehen sie dann einen Streikbrecher, so malt ihnen ihre Phantasie gleich 10 vor, lesen sie irgend eine schamlose Lüge in der Meisterpresse, so nehmen sie das für bare Münze. Schwer wird es dann den Leitern eines Streiks, all diese Bedenken zu zerstreuen, die Lügen zu widerlegen, den Leuten Mut einzufößen, sie von der Möglichkeit eines Sieges zu überzeugen. — Und Siegeszuversicht

gehört zum Kampf, wenn er Erfolg haben soll. Geld tut's nicht allein, auch nicht allein eine gute Organisation. (!!) D. H. (Gruß, unhaltbar wird alle Theorie vor der Wirklichkeit eines mit Mut geführten Kampfes. Lernen wir unsere Arbeitsbrüder mehr die gemaltige Macht, welche sie in ihrer Arbeitskraft besitzen, erkennen, zeigen wir ihnen, welche mächtigen Kampfsmittel sie in der Arbeitsbewegung besitzen. Entgegen den Behauptungen, daß die Zeit der gewöhnlichen Streiks vorüber sei und wir zum Generalstreik greifen müssen, konstatieren wir, daß wir noch viel ungenutztere Arbeit vor uns haben, nämlich die, unsere Arbeiterschaft erst einmal für den „gewöhnlichen Streik“ kampffähig auszubilden.“ — Unstreitig bildet die Siegeszuversicht einen mächtigen Faktor im Lohnkampf. Aber diese Siegeszuversicht erhält ihren belebenden Einfluß in einer umfassenden, gut indolerten Organisation. Das ist keine grobe Theorie, sondern tiefe Wahrheit, die bei allen Lohnkämpfen sehr deutlich zu Tage tritt. Starke Organisationen müssen unter allen Umständen Vorbedingung zu einem event. Kampfe sein. Nicht die im letzten Augenblick des bevorstehenden Kampfes sich einstellende Masse bietet sichere Garantie auf einen Erfolg, sondern diejenigen Mitglieder einer Organisation, die aus Pflichtgefühl derselben angehören, die gewerkschaftliche Treue bewiesen haben und vor allem auch Disziplin kennen und dies bei allen wichtigen Aktionen der Organisation durch die Tat bezeugen. Nichtet man nach dieser Seite hin den Schwerpunkt der gewerkschaftlichen Erziehung, dann wird man Kämpfer erziehen, die wissen, was sie wollen und sollen, denkende Arbeiter, die zu siegen verstehen.

Die Maleransperrung in Stockholm, über die wir unsere Kollegen schon unterrichtet haben, ist nach sechswochiger Dauer mit einem guten Erfolge für unsere schwedischen Kollegen beendet worden. Der Stundenlohn wurde für dieses Jahr auf 55 Öere und für 1904 auf 60 Öere festgesetzt.

## Literarisches.

Heft 4 „Die Wappe“, illustrierte Zeitschrift für Malerei ist soeben erschienen. Jedes Heft enthält fünf gediegene Vorlagen, der letzte Teil bringt Abbildungen zur Nachliteratur aus der Feder der bekanntesten Nach- und Malmalergewerkschaften. Täglich erscheinen 12 Hefte der „Wappe“ und 52 Nummern der deutschen Malerzeitung. Wir können unsere Kollegen ein Abonnement nur dringend empfehlen, der Preis beträgt vierteljährlich 3 M. Durch jede Buchhandlung zu beziehen und durch den Verlag von Georg D. W. Callwey in München.

**Sprachweisheit.** Eine Sammlung von fast 2400 Sprüchen und Zuschriften heiteren und erlauchten Inhalts zum Gebrauch für Maler, Bildhauer, Baumeister, Gastwirte usw. Gesammelt und geordnet von Ludwig Weisberger, Maler und Redakteur der Wappe und der Deutschen Malerzeitung, Verlag von Georg D. W. Callwey in München. Preis gebunden 3.50 M.

Auf 264 Seiten bietet dieses Buch eine außerordentliche Fülle der besten Sprüche und Zuschriften für die verschiedensten Gelegenheiten. Allein 57 Seiten nehmen — wie der Verlag uns mitteilt — die Zuschriften für Gast- und Weinhäuser ein, darunter viele Verse von köstlichem Humor, dann folgen Zuschriften für die einzelnen Mänlichkeiten eines Hauses, solche für Kassablen, Hausengänge und Treppenhäuser, dann für Gebäude verschiedener Zwecke, für Vereine und Festlichkeiten, für verschiedene Berufe, für Leichenfeierlichkeiten, Grabchriften usw. Für Maler, Bildhauer, Steinmetze und dergl. Nennungen ist dieses Buch eine wahre Fundgrube, aber auch andere Leser werden es mit Vergnügen genießen, denn es sind kernhafte Sprüche darin voll tiefer Lebensweisheit, heitere und ernste, harmlose und boshafte, moralisierende und burleske, wie eben das Volksgemüt sich zu äußern pflegt in guten und bösen Tagen. Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen, gilt auch für dieses Buch, denn der Herausgeber hat sich redlich bemüht, alle denkbaren Bedürfnisse zu berücksichtigen und nach Möglichkeit allen Wünschen gerecht zu werden.

Die Wandgemälde aus der älteren Steinzeit, die in jüngster Zeit in den ehemals als Wohnstätten demontierten Höhlen des Vezereals in der Dordogne (Südfrankreich) aufgefunden wurden und in den Kreisen der französischen und deutschen Anthropologen einen geradezu erbitterten Streit für und wider die Echtheit hervorriefen, bespricht Professor Dr. Hermann Klaatsch in dem jetzt zur Ausgabe gelangten 33. Heft der großen Publikation Hans Kraemers, Weltall und Menschheit, Naturwunder und Menschenwerte, Geschichte der Erforschung der Natur und Wertung der Naturkräfte im Dienste der Völker (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin und Leipzig). Der ausgezeichnete Heidelberger Anthropologe hat speziell zur Untersuchung der Funde des Vezereals eine längere Studienreise dorthin unternommen und gelangt nunmehr auf Grund gründlichster Forschung zu dem Schluß, daß es sich bei den prachtvollen, z. T. mehrfarbigen, mit höchstem Realismus durchgeführten Bildern von weibenden Mammuts, Wisons und Rentieren tatsächlich unzweifelhaft um erstaunlich hochstehende künstlerische Leistungen aus der älteren Steinzeit handelt, also aus einer Periode, in der wir die Anfänge der menschlichen Kultur zu legen gewöhnt sind.

Süddeutscher Postillon erscheint alle 14 Tage in vortrefflicher Ausstattung. Einzelnummer 10 Pf. Verlag von W. Ernst-München.

Eingegangene Schriften: Dritter Jahresbericht des Arbeitersekretariats Bremen 1902. Sechster Bericht des Hamburger Gewerkschaftsartikels und dritter Bericht des Hamburger Arbeitersekretariats 1902.

Bulletin des Internationalen Arbeiterbundes. Heft 4 und 5. Abonnement der deutschen Ausgabe jährlich 7.50 M.

Protokoll der 8. Generalversammlung des Zentralverbandes der Schiffszimmerer Deutschl. (Verlag W. Müller, Hamburg 7).

Protokoll der 9. Generalversammlung des Verbandes der Bäcker u. verw. B. Deutschl. Verlag von D. Allmann, Hamburg 23.

Protokoll vom 10. Verbandstage des Zentralverbandes der Glaser u. verw. Berufs. Deutschl.

Bericht des Zentralvorstandes der Typsetzer u. verw. Berufs. Deutschl. für die 6. Generalversammlung in Meisen.

Rechenschaftsbericht des Vorstandes nebst Protokoll der 3. Generalversammlung des Handels-, Transport- und Verkehrrsarbeiterverbandes Deutschl. Verlag D. Schumann, Berlin 16.

**Achter Jahresbericht** des ersten öffentlichen Besehle in Berlin, Wüningstraße 11 (1902).  
Geschäftsbericht des Verbandes der in Gemeinbetriebenen beschäftigten Arbeiter und Unterangestellten. Verlag Bruno Woylich, Berlin W.

**Bericht und Abrechnung über den Lohnkampf** der Zimmererzunft des Jahres 1902. Herausgegeben von der Zimmererzunft des Jahres 1902, in Kommission bei Chr. Haase u. Co., Kiel.

**Briefkasten.**

Da fortgesetzt Anfragen wegen der „Weißbrotbroschüre“ beim Vorstand einlaufen, sei hiermit mitgeteilt, daß die Broschüren nur in einer geringen Auflage hergestellt worden waren, also nicht zum Verlaufe gelangen können.

H. Darmstadt. Diese Angelegenheit bringt man am besten in einer Mitgliederversammlung zur Sprache.  
H. Bernigerode. Der Bericht kann erst in der nächsten Nummer Aufnahme finden. Gruß!

**Quittung.**

Für die Witwe unseres verunglückten Kollegen Joh. Günther, Köhndorf, gingen auf den ausgegebenen Sammelzettel nachfolgende Gelder ein:

Griesheim 5.25, Ober-Ramstadt 7.90, Dieburg 1.80, Gräfenhausen 4.00, Seelheim 4.30, Köhndorf 16.—, Traisa 1.05, Wilsbaden 4.55, Reinsheim 6.10, Nieder-Ramstadt 2.40, Weisingen 9.50, Weiskirchen 6.75, Darmstadt 14.80 M.; Summa 85.— M. Die Witwe spricht allen Spendern ihren wärmsten Dank aus. Schneppenhausen und Weiskirchen hatten nichts gesammelt.  
H. Hoop, Darmstadt, Arbeiterstr. 66.

**Vereins-Kalender.**

Unter dieser Rubrik werden die Vereinskalender resp. der Vereine der darauf abkommenden Städte veröffentlicht. Der Preis beträgt bis zum 31. Dezbr. 1902 20. 4.—, welche in Voraus zu entrichten sind. Der einzelne Baum darf vier Seiten nicht übersteigen. Bestellungen sind an die Expedition zu richten.

**Berlin I.** Das Bureau befindet sich in „Gewerkschaftshaus“, Engelstr. 16, Nummer 20. Anzeiger: Joh. Wilm. Herberge Engelstr. 16. Arbeiterwohnheim.

**S.** Vereinslokal: S. Stramm, Ritterstraße 123; Bahnhöfen: Montag und Sonntag, von 8-9 Uhr Abends.

**N.** Vereinslokal: Rehm, Rappinerstraße 42; Bahnhöfen: Montag, Mittwochs u. Freitags von 8-9 Uhr Abends, Sonntags von 10-12 Uhr.

**O.** Vereinslokal: bei Weinberg, Unterstadtstraße 34, Bahnhöfen: Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8-9 Uhr Abends.

**W.** Vereinslokal: bei Klotz, Schönebergstraße 36, Bahnhöfen: Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8-9 Uhr Abends.

**SW.** Vereinslokal: bei Klotz, Kommtstraße 5, Bahnhöfen: Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8-9 Uhr Abends.

**Wiedlung.** Vereinslokal bei Hofmann, Hofwallstraße 5. Bahnhöfen: Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8-9 Uhr Abends.

**Nummelsburg.** Vereinslokal bei Rehm, Gürtelstraße 26, Bahnhöfen: Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8-9 Uhr Abends.

**Friedenau.** Vereinslokal bei Ende, Kaiser- und Eisenbahnstraße Ecke. Bahnhöfen: Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8-9 Uhr.

**Weissensee.** Vereinslokal Schumann, Lehnstraße 118. Sonntags von 8-9 Uhr.

**Berlin II.** Vereinslokal im Restaurant von Weiskirchen, Grünstraße 21. Arbeiterwohnheim Gewerkschaftshaus, Engelstr. 16, Nummer 20, an den Wochentagen Vormittags von 8-10 Uhr geöffnet.

**Bergedorf.** Herberge G. Mannmann, Köpferstraße 4. Vereinslokal: A. Stille, Bahnhöfen: Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8-10 Uhr. Bahnhöfen: Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8-10 Uhr, bei Witwe Weiskirchen, „Klosterstr.“

**Cottbus.** Vereinslokal: 14 Tage bei Bogala (Nichter), Dittrowplatz 91. Bahnhöfen: Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8-10 Uhr.

**Dresden I. (Maler).** Vereinslokal, Bahnhöfen sowie Bibliothek und gemeinsamer Arbeiterwohnheim mit der Malerei in der „Klosterstr.“, Dittrowplatz, Ecke Zentralkasse. Sonntags täglich von 7-9 Uhr Abends, Sonntags von 11-12 Uhr Vorm., in Winter an die Sonne und Freitag von 6-7 Uhr.

**Dresden II. (Maler).** Bahnhöfen und Vereinslokal „Wolfsbau“, Altstadt, Albinstraße 2 und W. Straße. Bahnhöfen: Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8-10 Uhr. Bahnhöfen: Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8-10 Uhr.

**Hamburg.** (Maler). Vereinslokal, Herberge und Arbeiterwohnheim bei von Kälen, Gassmannstraße 15/17. Bahnhöfen: I. Gasse Bureau; geöffnet täglich Morgens 9-11 Uhr, Abends 7-10 Uhr, außer Sonntags.

**Kiel.** Herberge, Vereins- und Versammlungslokal Centralhalle, alte Kette 4/5 Bahnhöfen: Sonntags Abends von 8-10 Uhr. Versammlungen finden statt jeden zweiten Dienstag nach dem 1. und 15. des Monats. Arbeiterwohnheim: Abends von 8-9 Uhr, Sonntags von 11-12 Uhr Vorm.

**Leipzig.** Herberge und Vereinslokal, sowie Arbeiterwohnheim im „Bürgergarten“, Brüderstr. 11. Bahnhöfen: Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8-10 Uhr. Bahnhöfen: Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8-10 Uhr.

**Lübeck.** Herberge und Vereinslokal beim Gastwirt Fr. Becke, Lehnstr. 8. Arbeiterwohnheim: Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8-9 Uhr und Sonntags Vormittags von 11-12 Uhr, ebenfalls.

**München I.** Vereinslokal und Herberge Carl Dittmann, Hofmarkt. Daselbst jeden Samstag Mitgliederversammlung und Bibliothek.

**Wilhelmshaven.** Die Herberge befindet sich in der Zentralherberge „Zur Kette“. Vereinslokal ist in der Germaniahalle, Ecke Grenz- und Bremerstr. Daselbst Arbeiterwohnheim im Sommer von 8-9 Uhr Abends und im Winter von 7-8 Uhr, Sonntags von 11-12 Uhr tags.

**Vereinsteil.**

**Bekanntmachung.**

Bestätigt werden die Neuwahl der Filialverwaltung zu Wurg, sowie die Ersatzwahlen von Potsdam, Berlin II, Begefac, Braunschweig und Celle.

**Der Vorstand.**

**Quittung.**

Vom 14. bis 21. Juli ging bei der Hauptkasse ein:

Birna 48.65, Arentthal 9.—, Straßburg 168.86, Schierstein 87.11, München I 483.01, München II 125.80, Köln 129.53, Wismar 56.16, Wilhelmshaven 249.52, Duisburg 310.97, Rostock 134.59, Leipzig 729.17, Dortmund 314.70, Reib 136.65, Götting 282.56, Langenselbold 81.79, Annaberg 188.59, Eberswalde 82.43, Karlsruhe 189.19, Gießen 17.98, Freiburg 252.28, Schleswig 61.16, Schwab. Hall 36.54, Lübeck 479.12, Friedrichroda 29.45, Straßung 46.96, Neugersdorf 122.84, Dresden I 1254.08, Hof 3.—, Bielefeld 100.49, Dören 62.73, Cottbus 258.49, Kamen 37.13, Wurg 30.38, Köhndorf 40.25, Wittwe 59.51, Forst 55.98, Leipzig 8.20, Lüneburg 45.17, Gleiwitz 35.17, Dagersheim 25.58, Soest 23.75, Wibel 115.21, Weiskirchen 34.30, Wamburg 16.63, Deimold 69.83, Meisen 157.95, Göttinge 148.06, Darmstadt 250.—, Mügeln 92.80, Partenkirchen 47.89, Döbeln 38.51, Hagen 52.95, Hünigsdorf 84.20, Göttinge 27.25, Oldenburg 129.54, Wiesbaden (?) 93.96, Frankfurt 385.72, Weidenstadt 133.55, Augsburg 45.—, Bremen 1725.71, Barmen 178.47, Rittau 112.95, Dünzlau 1.75, Nordhausen 113.70, Aachen 48.—, Wiesbaden 31.96, Uhn 48.02, Mainz 372.01, Weimar 34.80, Chemnitz 3.—, Danzig 460.44, Lichtenfelde 184.40, Wölflitz 9.30 M.

Einzelmitglieder: Seymann 3.35, Löbel 6.80, Schaub 3.50, Hofmann 3.20 M.

Zuschüsse wurden abgefordert: Halle (Agit.-Kom.) 100.—, Berlin (Agit.-Kom.) 150.—, Graudenz 100.— M.

Hiermit schließe ich die Einnahmen vom 2. Quartal; sämtliche Gelder, welche nach dem 21. Juli bei der Hauptkasse eingehen, werden für das 3. Quartal in Einnahme gestellt.

Vom 13. bis 18. Juli wurde folgendes Material verhandelt:

B. = Beitragsmarken; C. = Eintrittsmarken; P. = Protokolle der G.-B.; B.P. = Protokolle des Bauarbeiter-Schulungsausschusses; K. = Kalender.

Berlin I 200 C.; Wurg 200 B. a 40 J., 10 C., 5 D.; Dortmund 1 B.; Eberswalde 5 B., 4 B.P. a 75 J.; Eberswalde 30 C.; Freiburg 800 B. a 40 J., 2 B.; Guben 15 B.; Hagen 20 C.; Hof 200 B. a 40 J., 10 C., 5 D.; Köhndorf 200 B. a 40 J., 10 C.; Meiskirchen 200 B. a 40 J., 10 C., 3 D.; Mühlheim 8 B.; Plauen 50 C.; Renscheid 4 B., 5 B.

In alten Marken: Bielefeld 400 a 35 J.; Braunschweig 1200 a 35 J.; Wurg 50 a 35 J.; Götting 200 a 35 J.; Götting 100 a 35 J.; Mannheim 800 a 35 J.; Nordhausen 200 a 35 J.; Begefac 200 a 35 J.

G. Wentker, Kassierer.

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.**

(Eingetragene Stiftung Nr. 71.)  
Resultat der Hauptwahl der Abgeordneten zur außerordentlichen Generalversammlung am 14. und 15. August in Berlin.

1. Wahlabt. gewählt: M. Schmidt-Kiel und S. Löhner-Lübeck.
2. " " C. Rohlf-Altona.
3. " Stichwahl zwischen M. Mart-Barmbed und W. v. Münn-St. Georg.
4. Wahlabt. gewählt: Dr. Gaiert-Bremen.
5. " Stichwahl zwischen M. Steinmeyer, G. Gajer, Chr. Tante-Braunschweig und S. Schwarz-Hannover.
6. " Stichwahl zwischen M. Andreas-Nordhausen und C. Pulmer-Magdeburg.
7. Wahlabt. gewählt: S. Arnold-Halle.
8. " " S. Müller-Erfurt.
9. " " S. Zimmermann-Frankfurt.
10. " " M. Braun-Heidelberg u. S. Lütjens-Karlsruhe.
11. " " W. Mauri-Freiburg.
12. " " K. Stephan und K. Markstein-München.
13. " " S. Reich und S. Georgi-Münster.
14. " " W. Scherzer-Chemnitz.
15. " " C. Kemming-Charlottenburg und G. Finat-Gleiwitz.
16. " " S. Sage-Spandau.
17. " " G. Gens, J. Stoepel und Stichwahl zwischen M. Winger und S. Hansen-Berlin N.
18. " " C. Tornow und S. Klop-Berlin O.
19. " " S. Naegel und G. Nicolai-Berlin S.
20. " " S. Blum-Berlin SW.
21. " Stichwahl zwischen L. Jakob-Friedrichsberg, G. Gruhl-Abersdorf und H. Senorische und S. Wieb-Nordb.
22. Wahlabt. gewählt: E. Kofante und B. Grohmann-Berlin W.
23. " " W. Alberg-Köln.
24. " Stichwahl zwischen Chr. Lud-Nemischeid und Emil Kofenbaum-Hagen.

**Bericht des Hauptkassierers vom 12.-18. Juli 1903.**  
Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingekandt von Sallmann-Bremerhaven 80.—, Holzhausen-Lüneburg 80.—, Hellmuth-Düsseldorf 150.—, Ehlers-Lübeck 250.—, Mäcker-Frankfurt a. M. 400.—, Krissel-Wiesbaden 100.—, Tullies-Münsterberg 175.—, Stahmer-Swinemünde 75.—, Eggert-Mensburg 50.—, Ehinger-Konstanz 50.—, Köhl-Sachsa 50.—, Seiner-Schwab.-Hall 36.24 M.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgefordert an Braune-Bremen 100.—, Alberg-Köln a. Rh. 200.—, Schubert-Nordb. 150.— M.

Krankengelder erhielten: F. Stuger in Dömitz, Buchn. 21.204, 12.90; E. Girsch in Neu-Berwid i. P., Buchn. 2145, 12.90; D. Soost in Erfurt, Buchn. 8994, 12.90; K. Kühn in Andolstadt, Buchn. 1097, 12.90; U. Rothe in Bunslar, Buchn. 10.970, 12.90 M.

J. G. Bülle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

**Anzeigen.**

**Filiale Darmstadt, Oberstadt u. Pfungstadt**  
Sonntag, 26. Juli, Nachmittags 2 Uhr,  
**Außerordentliche**  
**Mitglieder = Versammlung**  
in Gramers Bierhallen, Dieburgerstr. 18.  
T.-D.: 1. Aufklärung über die Verschmelzung der Filialen Darmstadt, Oberstadt und Pfungstadt. 2. Verschiedenes.  
Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden Kollegen der drei Filialen sowie Bahnhöfen zu erscheinen. [M. 3.20] Der Vorstand.

**Malerschule Buxtehude.**  
1903 wieder grosse goldene Medaille. Grösste Schule für Dekorationsmalerei. Programm zu Dienst. Direkt. Eislerweg.

**Grosses Fremdenlogis**  
für alle Gewerkschaften und Reisende.  
**Restaurant H. Stramm**  
Berlin S., Ritterstr. 129.  
Verkehrslokal der Kollegen der Filiale Berlin I.  
Reichhaltiger Frühstück, Mittags- und Abendessen nach Auswahl bei billigsten Preisen.  
Gewerkschaften, Vereinen und Krankenkassen stehen 2 Vereinszimmer (20 und 60 Personen) zur Verfügung.  
Bestes franz. Billard 40 Pfg. pro Stunde.  
Für gute und reelle Bedienung ist gesorgt.

**Malerschule**  
von Wih. Schübe,  
Hamburg 15.

40 bunte Malvorlagen M. 5.—  
Landschaften, Blumen, Vögel, Seestücke etc.  
H. Brühl, Ganni i. Westf. (Nord.)

**Restaurant „Sondermann“**  
Hamburg-St. Georg, Stiftstr. 52.  
Verkehrslokal der Vereinigung der Maler.  
Zahlstelle der Zentralkranken-Kasse.  
Bürgerlicher Mittagstisch von 12-2 Uhr  
und Abends von 6-8 Uhr.

**Grosse Vorteile bietet meine Schablonen- und Pausen-Mustermappe**  
M. 1.75 gegen Nachnahme.  
Aug. Vogler, Essen a. d. R., Klosterstr. 10.

**Aufklärende Schriften!**  
Zur Anschaffung sehr empfohlen:  
Neuvenhuis, Die Bibel, ihre Entstehung und Geschichte, 96 Seiten brosch. 40 J.  
Neuvenhuis, Der Gottesbegriff, seine Geschichte u. Bedeutung, 80 S. br. 40 J.  
Lütjens, Jesuitenfrage, 84 Seiten 20 J.  
Stomke's Städtebuch, Reiseführ. d. Deutschl. und angr. Länder mit Eisenbahn- und Wegekarte, geb. 1.20 M.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von G. Stomke's Verlag, Bielefeld.

Soeben erschien: Spezialkatalog über **Dekorative Malerei Flächenverzierung**  
und  
155 Quartseiten mit 75 Abbildungen und 4 Kunstbeilagen. Preis 60 Pfg.  
**Bruno Hessling, G. m. b. H.**  
Spezialbuchhandlung f. d. Kunstgewerbe  
Berlin SW. 11, Anhaltstr. 16/17.

**Maler-Mäntel**  
aus besten Stoffen eigenes Fabrikat!  
Achtsechseck, gut sitzend, 1,70, 1,75 für Befestigung  
" " " " 2.—, 2,25, 2,50 für Männer  
Umlegekragen, vorn zu schließen, neue Facon in Taschen, 2,75, 3.—, 3,25.  
Drell-Hosen, aus bester Ware, 2,25, 2,50, 2,75, 3.—  
**D. Wurzel & Co., Berlin,**  
Brüdenstraße 10b, I.  
Fabrik für Berufskleidung.

**Neu! Modernes Schablonenwerk Neu!**

Ganz hervorragend praktisch!  
zur Decken- und Wandmalerei und für jeden Raum passend. In Naturalistisch, Renaissance, Barock, Rococo, Gothisch und Romanisch. Inhalt: 64 Tafeln mit 4 Farben gedruckt und Preisverzeichnis für Schablonen und Pausen. Grösse 33x25 cm. Preis Mk. 7.50. Herausgegeben und zu beziehen von

**Carl Lange & Co., Berlin SW., Gitschinerstr. 94a.**  
Unübertroffen in reichhaltiger Auswahl, praktische Verwendbarkeit und billigen Preis.  
Versand erfolgt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder per Postnachnahme.

**Berliner Malerschule** (Ministeriel genehmigt) für praktische Ausbildung in Malen und Zeichnen etc. Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester Mk. 150. Prospekte gratis u. franco.  
**Carl Lange & Co., Berlin SW., Gitschinerstr. 94a.**

**Neu! Es erschien im Selbstverlage: Neue Holz- und Marmormalereien**

zum Selbstunterricht nach eig. Original-Methode.  
1. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur M. 20.—; 2. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur M. 22.—  
**Hamburger Holz- und Marmor-Schule**  
von Fr. Wettershausen,  
Hamburg, Lindenstraße 19.

**Selbstunterricht in der Holzmalerei**  
150 Vorlagen, erste Spezialität in Naturfarbendruck, mit leicht fahlicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur 10 M. zu beziehen von  
**Ang. Düttemeyer, München-Heidb.,**  
Bogenstraße 8, I.

**Achtung! Nebenverdienst!**  
Für jeden Maler ist es leicht, unbedingt ähnliche **grosse Porträts** mit Hilfe meiner **Photogr. Vergrößerungen auf Ia. Zeichenpapier** nach j. Photographie herzustellen. Preise wie folgt:  
35/45 = 1.50 Mk. Kreideausführung 4.— Mk.  
45/55 = 2.— " " " 5.— "  
55/65 = 2.50 " " " 6.— "  
Verlangen Sie Prospekte gratis.  
**Aquarell, Pastell, Ölmalerei.**  
Porto u. Packung 50 Pfg. Schnellste Lieferung.  
**Franz Fischer, Kunststalt,**  
Berlin SO 16, Michaelkirchstrasse 39.

Soeben erschienen: eine Sammlung mod. Decken u. Wandstücken Heft 4-10 Tafeln, M. 1.50, von Gebr. Bornbrun, Stuttgart.  
Ferner mod. farb. Schriften, 25 Tafeln, Größe: 28x45, wirklich sehr praktisch, Preis 6 M., ferner ein kleines mod. Schriftenheft zu 80 Pfg. Alle gangbare Bimel als Probe 5 M., 20 Deltunen 4 M. Alles zu beziehen vom Versandgeschäft

**P. Steet, Nürnberg,**  
Obere Wörlstr. 18.

**Nachruf!**  
Am Sonnabend, 18. Juli, starb an der Schwindsucht unser Kollege **Edmund Friebe** im 23. Lebensjahre.  
Sein Andenken hält in Ehren!  
M. 2.—] Filiale Berlin I.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 29 des Korrespondenzblattes für die Bewohnmächttigen und Vertrauensleute bei.  
Für die Redaktion verantwortlich M. Marx,  
Hamburg, Schmalenbeckstr. 17.  
Verlag von G. Wentker, Hamburg 22.  
Druck von Fr. Meber, Hamburg 23.